

Laibacher Zeitung.



Nr. 125.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 2. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 fr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Feldmarschall-Lieutenant und Commandanten der 32. Infanterie-Brigade Wilhelm Reinländer als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 20. Mai l. J. die Wahl des Peter Grafelli zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach allergnädigst zu bestätigen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 7. Mai d. J. dem Gemeindevorsteher Raimund Mahorčić zu Selsana im Küstenlande in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 42 der periodischen Druckchrift „Kleriki“ vom 25. Mai d. J. enthaltenen Aufsatze mit der Aufschrift „Reformen, auf die man vergessen hat“ in den Stellen von „von einer kindlichen“ bis „entlasten“ und von „und zwar ein Theatergesetz“ bis „Beschränkungen erfindend“, und des Aufsatze mit der Aufschrift „Die Versammlung der Volkskammer“ in seinem ganzen Umfange, dann des Gedichtes mit der Aufschrift „Eine Brand-Tafel“ sammt den dazu gehörigen Illustrationen das Vergehen nach § 300 St. G. begreife, und hat nach § 493 St. B. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckchrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die evangelische Kirchengemeinde in Szürthe 200 fl. und für die griechisch-katholische Gemeinde in Andrejova 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Klein-Pertholz im politischen Bezirke Zwettl in Niederösterreich zum Ausbaue und zur Einrichtung der dortigen Ortskapelle eine Unterstützung von 100 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

Feuilleton.

Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet-Grünwald.

(8. Fortsetzung.)

„Wie, du willst Schauspieler werden?“ fragte der Commerzienrath; Gottfried hatte ihn vor einigen Tagen um das traute „Du“ angesprochen. Arnau war gleich bereit, seinem Schützling gegenüber das fremde, kalte „Sie“ fallen zu lassen, seinem Schützling vor der Welt.

„Ja, Herr Commerzienrath!“

„Wusste deine Mutter um diesen Zukunftsplan?“

„Nein, sie hätte ihn verworfen — ihrer Ansicht nach sollte ich ein kaiserlicher Beamter werden, das war ihr höchster, einziger Wunsch.“

„Den auch ich für dein Wohl hege — die Theatergedanken mußt du dir ein für allemal aus dem Sinne schlagen. Ein Schauspieler ist in meinen Augen nie ein ordentlicher Mensch; schließlich ist eine solche Laufbahn ein glänzendes Elend. Die Lorbeern, die da gestreut werden, vergällt stets Neid und Mißgunst. Mein Gottfried,“ Arnau's Stirn zog sich in finstere Falten, „zu einem solchen Plane kann ich niemals meine Zustimmung geben, werde Maler, Bildhauer, Schriftsteller, nur nicht Schauspieler, diese Menschenklasse war mir von jeher unangenehm und ich mißte stets ihren Umgang.“

„Also ist ein solcher Künstler kein guter Mensch?“ fragte der junge Mann überrascht.

Zur Lage.

Die Blätter registrieren die Ernennung der neuen Bischöfe von Brünn und Leitmeritz, Dr. Bauer und Dr. Schöbl. Bei dieser Gelegenheit liefern die Organe der Linken wieder ein recht drastisches Exempel für die ihrerseits so oft betonte Einmüthigkeit. Während nämlich die „Wiener Allgemeine Zeitung“ die „indifferente Haltung“ der neuen Kirchenfürsten in politischer Richtung hervorhebt, bemerkt die „Deutsche Zeitung“ höhnisch: „Die Tzchen können mit den beiden Ernennungen vollauf zufrieden sein.“ Dieser flagrante Widerspruch in den Äußerungen zweier Organe einer und derselben Partei beweist am besten, wie es mit dem objectiven Urtheile der Parteipresse der Linken bestellt sei.

Das „Prager Abendblatt“ kommt auf die Beantwortung der Gallinger'schen Interpellation durch Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten zurück und bemerkt: „Mit voller Befriedigung und Zustimmung wird man allgemein die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten aufnehmen, daß es jederzeit eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung gewesen sei, dem Landwirte billige Darlehen zu verschaffen, weshalb sie auch Vorsorge getroffen hat, daß seitens der Sparkassen den auf die Förderung einer allgemeinen Herabsetzung des Zinsfußes für Hypothekendarlehen gerichteten Intentionen Rechnung getragen werde. Aber noch mehr. Nicht nur der Hypothekarcredit wurde von der Regierung ins Auge gefaßt, auch dem Personalcredit wurde möglichste Beachtung geschenkt, und der Herr Ministerpräsident war in der Lage, mitzutheilen, daß von den Sparkassen, welche zur Errichtung eigener Vorschusskassen zum Zwecke der Gewährung von Darlehen auf Personalcredit — selbstverständlich so weit es die Rücksicht auf die Sicherheit der Einlagen gestattet — gehalten wurden, bereits 33 (darunter fünf in Böhmen) dieser Aufforderung insofern nachgekommen sind, als dieselben derartige Vorschusskassen errichtet haben. Die Regierung darf auf diese ihrer Initiative zu verdankende Erleichterung der Creditverhältnisse mit umso größerer Genugthuung hinblicken, als dadurch einem lange gefühlten Bedürfnisse der interessierten Kreise Rechnung getragen und die Gefahr einer Uebervorthellung derselben durch egoistische Geldspeculanten hintangehalten wird.“

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Lemberg zugehenden Meldung ist die von dem Delegierten des Lemberger Hilfscomités für die aus Rußland emi-

grierenden Juden in Brody begonnene Reconfignation der Flüchtigen durch das tumultuarische Auftreten der letzteren gestört worden. Da sich die Organe der localen Polizeibehörde zur Herstellung der Ordnung als unzulänglich erwiesen, hat die Bezirkshauptmannschaft von Brody auf telegraphischem Wege militärische Unterstützung requiriert, welchem Verlangen zufolge 50 Soldaten nach dem Schauplatze der Ruhestörung abgingen. Durch diese Maßregel erscheint die Ordnung wieder gesichert zu sein, und ist eine weitere Ausschreitung nicht zu besorgen.

Aus Troppau

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 29. Mai: Der neue Leiter unserer Landesregierung, Marquis de Bacquehem, ist am 24. d. M. hier eingetroffen und hat am 25. die Leitung der Regierungsgeschäfte übernommen. Das zuvorkommende Benehmen, das Marquis de Bacquehem all den Persönlichkeiten und Corporationen gegenüber an den Tag legt, die dem neuen Landeschef ihre Aufwartung machen oder mit ihm in geschäftlicher Beziehung in Berührung kommen, hat man kann es wohl aussprechen, dem neuen Leiter der Landesregierung allgemein Sympathien zugewandt. Die Versicherung, die Marquis de Bacquehem unserem Bürgermeister v. Woytsch gab, daß es ihn sehr freue, in seiner Vaterstadt im Dienste des Staates wirken zu können, und daß er sich bestreben werde, den verstorbenen Landespräsidenten möglichst zu ersetzen und sich die Sympathien der Bevölkerung Schlesiens zu erwerben, wird von der „Schlesischen Post“ mit großer Befriedigung registriert und zugleich von der genannten, in ihrem Lobe sonst sehr sparsamen Wochenschrift constatirt, daß die Art und Weise, in der sich der neue Landeschef mit den Mitgliedern der von ihm empfangenen Deputationen unterhalten, eine überaus liebenswürdige genannt werden müsse. Auch die „Silesia“, die sich sonst darin gefaßt, mit den Regierungsorganen auf gespanntem Fuße zu stehen, kann nicht umhin, in ihrer Nummer vom 28. Mai ihren Lesern mitzutheilen, daß das freundliche Wesen des neuen Landeschefs von allen Seiten übereinstimmend gerühmt wird.

Das Rundschreiben, das Marquis de Bacquehem an die Verwaltungsbeamten des seiner Leitung anvertrauten Kronlandes gerichtet hat, ist für die Intentionen, mit denen unser neuer Landeschef an die Lösung der ihm übertragenen hochwichtigen Aufgaben herantritt, jedenfalls charakteristisch und dürfte ohne Zweifel

„Er ist in meinen Augen nur Schauspieler ohne innern Halt und Wert,“ entgegnete der Commerzienrath kurz und trocken.

Gottfried's Antlitz erhielt bei Arnau's letzten Worten einen entschlossenen Ausdruck: „Es schmerzt mich unsagbar, Ihnen sagen zu müssen, daß ich das nie und nimmer aufgeben kann, was meinen höchsten Lebensstraum in sich schließt. Mag sein, daß manches, was jetzt rein und unberührt, als lichter Stern mir voranleuchtet, untergehen wird in dem Kampfe mit dem Schicksale. Eines aber kann mir keine Welt entreißen: die Liebe zur Schauspielkunst, in der sich die geheimnisvollsten Tiefen des Seelenlebens entschleiern. Sie ist in einsamen Stunden seit Jahren, wo ich nicht an dem Krankenslager der Mutter wachte, genährt und großgezogen worden; sie ist mein alles, mein Höchstes, mein Ideal; müßte ich ihm entsagen, es hieße, geistig hinsterven. O, Herr Commerzienrath, Sie ahnen nicht, was mir mit dem Aufgeben dieses innern Triebes entrisen würde. Ich weiß, es gilt eine harte Schule durchzumachen. Nur das Durchdringen kann meinem Dasein Wert verleihen, und sollte ich mir nicht Bahn brechen, nun, dann muß ich das Untergehen ertragen;“ ein herbes Lächeln irrte um seinen Mund, als er leise hinzusetzte — „kein Vater, keine Mutter kann eine verfehlte Laufbahn beklagen!“

Ueber Arnau's Züge zuckte es, doch seine Lippen blieben fest geschlossen. Gottfried hatte recht, kein Vater konnte Einsprache gegen die selbstgewählte Laufbahn erheben. Der ihm einst das Dasein gab, hatte ihn nie in väterlicher Liebe an das Herz geschlossen, er galt in seinen Augen nur als edler Wohlthäter — und so mußte es bleiben für alle Zeiten.

„Ich kann dir das selbst gesteckte Ziel freilich nicht untersagen, aber was mag nur den unseligen Trieb geweckt haben, der, wenn du ihm wirklich blindlings folgst, uns einander wohl entfremden dürfte?“ sagte Arnau jetzt, indem er sich der Thüre des Dachbodens zuwandte.

„Ich hatte in R. zuweilen Gelegenheit, das Theater zu besuchen.“

„Ach, dem Possenspiele durchziehender Truppen dankst du die überspannte Idee!“ Arnau trat noch einmal vor den Jüngling und berührte leicht seine Schulter: „Glaube mir, an solch einem Genie, wie du es zu besitzen scheinst, gewinnt die Welt nicht viel, was sie ihm dankt, sind einige dem Vergnügen geweihte Stunden, das ist alles.“

Der Commerzienrath hatte längst den Dachbodenraum verlassen. Lambert sah schein zu seinem Freund hinüber, der an das Bogenfenster getreten war und unverwandt nach dem nebelgrauen Waldgebirge blickte.

„Gottfried!“

Der Gerufene wandte das Haupt, seine Züge waren zwar etwas bleich wie immer, doch fest und entschlossen; er legte seinen Arm um Lambert's Schulter, der sich ihm genähert: „Es thut mir unäglich wehe, daß ich aus der kaum gewonnenen Heimat wohl bald wieder scheiden muß mit einem Mißton im Herzen. Doch deine Liebe, deine Freundschaft ist mir sicher, für alle, alle Zeiten — nicht wahr?“

Lambert umschlang die hohe, ernste Gestalt in leidenschaftlicher Liebe: „Du kannst noch fragen, mein anbetungswürdiger „König Lear!“ er drückte die frischgen, rothen Lippen auf Gottfried's Mund, so stürmisch, zärtlich, wie nur ein liebender Bräutigam seine Braut küssen mag!
(Fortf. folgt.)

den guten Eindruck, den das erste Auftreten desselben allwärts hervorgerufen hat, nur noch mehr befestigen und steigern. Marquis de Bacquehem sagt darin, „er zähle auf die Unterstützung der sämtlichen Verwaltungsbeamten des Kronlandes, indem er denselben insbesondere die sorgsame Wahrnehmung der Bedürfnisse der Bevölkerung, die unparteiische, kräftige und gewissenhafte Handhabung der Gesetze und die rasche und gründliche Erledigung der Geschäfte zur Pflicht macht, umso mehr mit vollster Zuversicht, als nur bei dem Zusammenwirken aller Kräfte sein ernstes Streben, die Wohlfahrt des Landes Schlesiens und seiner loyalen und patriotischen Bevölkerung zu fördern, von Erfolg begleitet sein könne.“

Vom Ausland.

Im Hinblick auf die Berichte mehrerer Blätter über die Audienzen des Fürstbischofs von Breslau und des Bischofs von Osnabrück beim deutschen Kaiser constatirt die „Germania“, daß Se. Majestät bei dieser Gelegenheit „sowohl den beiden Bischöfen wie der Kirche gegenüber eine äußerst huldvolle Sprache geführt habe.“ — Wie die Berliner „Vossische Zeitung“ gehört, soll eine Ministerialcommission, aus Vertretern der verschiedenen zuständigen Ministerien bestehend, „zur etwaigen Wahrnehmung der staatlichen Interessen gegenüber den russischen Flüchtlingen“ (es sind hier wohl die jetzt in großen Schaaren aus dem russischen Reich nach Deutschland emigrierenden Juden gemeint) mit der Ermächtigung unmittelbar zu fällenden Entscheidungen eingesetzt werden.

In Heims fand am Pfingstsonntag ein großes Turnfest statt, welchem die Anwesenheit und die Gelegenheitsreden des Unterrichtsministers Jules Ferry eine politische Bedeutung gaben. Herr Jules Ferry war mit dem Minister des Innern, dem Generalsecretär und Vertreter des Präsidenten General Pittié und dem General Chanzy bei dem Feste erschienen und benützte jeden Anlaß, den Wert des Turnunterrichtes als militärische Vorbildung der Jugend hervorzuheben. „Ich begrüße in Ihnen — rief er den vor dem Stadthause versammelten Turnern zu — die friedliche Vorhut des bewaffneten Vaterlandes.“ — „Ich empfehle Ihnen ganz besonders den Zeichenunterricht und die militärischen Uebungen“, sagte er dem Director des Lyceums bei einem Besuche der Anstalt. Und als er beim Festmahle die Gesundheit des Präsidenten der Republik ausbrachte, sagte er in seiner Toastrede: „Die Universität (die Centralleitung des Unterrichtswesens) erachtet wie Sie, daß das Problem der nationalen Erziehung in einem Lande wie Frankreich durch die geistige und sittliche Bildung allein nicht gelöst wird; es muß auch noch die physische Ausbildung hinzutreten. Darum hat das Gesetz den Turnunterricht zu einem obligatorischen gemacht. Das Turnen ist aber von der militärischen Erziehung unzertrennlich; diese ist der Zweck, und die große und erfreuliche Entwicklung der Turnvereine ist ein Element der militärischen Erziehung. Wir sind daher fest entschlossen, in sämtlichen Schulen aller Grade eine ernsthafte und starke militärische Erziehung einzuführen, deren Grundlage und Princip der Turnunterricht sein soll. Wir rechnen dafür auf den doppelten Beistand des Schullehrers und der Armee selbst. Die militärische Erziehung wird unseres Erachtens erst dann vollständig in unsere Schulstätten eindringen, wenn der Lehrer selbst ein Professor der militärischen Uebungen geworden ist.“

Einige Madrider Blätter versichern, daß das Cabinet dem Vertreter Spaniens in Montevideo den Auftrag erteilt habe, der Regierung von Uruguay eine Denkschrift, welche eine Zusammenstellung spanischer Beschwerden wider Uruguay enthält, zu übergeben und eine Antwort innerhalb bestimmter Frist zu verlangen. Fene Blätter fügen auch bei, daß wahrscheinlich spanische Panzerfregatten nach Montevideo abgehen werden.

Die Krisis in Egypten.

Die Vorgänge in Egypten sind noch immer die wichtigsten Tagesereignisse auf dem Gebiete der auswärtigen Politik und werden es voraussichtlich auch für die nächste Zeit bleiben. Die Verhältnisse sind dort auf das äußerste gespannt und die Befürchtungen vor einem Losbruche der aufgewühlten Elemente unter den zunächst Bedrohten groß. Der Khedive ist völlig machtlos, stündlich mit der Absetzung, ja mit dem Tode bedroht; Arabi Pascha, der gegenwärtige Dictator, hat den Fanatismus der Muhamedaner, den Fremdenhaß der Eingebornen, die Zügellosigkeit der Armee für sich aufgerufen und bisher auch in seinem Interesse ausgebeutet. Jetzt bedroht er den Khedive, verhöhnt die Westmächte, terrorisiert die ruhigen Elemente und soll auch dem Sultan den Gehorjam aufkündigen wollen, falls ihn dieser nach Constantinopel beschiede. Es ist klar, daß weder der Sultan noch die europäische Diplomatie einen solchen Mann im Besitze seiner jetzigen Machtmittel lassen können. Aber bis jetzt ist über das, was gegen ihn zu unternehmen sei, weder eine Entscheidung getroffen noch auch eine

Einigung erzielt. Arabi Pascha kennt die einer solchen Einigung entgegenstehenden Hindernisse und trachtet sie auszunutzen, so lange es geht. Daß er entschlossen sei, zuletzt an das Schwert und den Glaubensfanatismus zu appellieren, bezeugen verschiedene Aeußerungen, die ihm zugeschrieben werden.

Die neuesten telegraphischen Meldungen bringen wenig Licht in den augenblicklichen Stand der Dinge. Man erkennt allerwärts den Ernst der Situation, aber statt der noch ausstehenden Entschliessungen werden vorerst Gerüchte über dieselben gemeldet. Auch ist zunächst nur von der Entsendung von Commissären die Rede, während die bedrohten Europäer in Egypten nach Truppen rufen, seien es türkische oder andere. Die Nothwendigkeit rascher Entschliessungen drängt sich übrigens von selbst auf; denn nach einem Telegramme des „P. M.“ aus Alexandrien vom 30. v. M. hat sich auch die Garnison von Suez für Arabi Pascha erklärt und droht mit der Sperrung des Suez-Kanales.

Saatenstandsbericht für Ungarn,

betreffend die erste Mai-Hälfte 1882, nach Publicationen in Nr. 20 des „Közgazdasági Ertesítő“, Amtsblattes des königlich ungarischen Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel.

Die Witterungsverhältnisse der ersten Mai-Hälfte können im großen Ganzen als günstig bezeichnet werden. Abgesehen von einzelnen Wolkenbrüchen, Hagel- und Schneefällen von geringer territorialer Ausdehnung bestanden die meisten Niederschläge aus mehr oder minder ausgiebigen, aber nur wohlthuenden Regen. Nur aus einigen südöstlich gelegenen sowie aus den meisten ehemals siebenbürgischen Comitaten wird über anhaltende Trockenheit geklagt.

Sporadisch sind auch Fröste vorgekommen, doch sind dieselben ohne wesentliche Schäden verlaufen. Das Gesamtbild des Saatenstandes wird von dem ungarischen Amtsblatte folgendermaßen dargestellt:

Die Winter- und Sommersaaten geben im allgemeinen keinen Anlaß zur Klage, und wird vielmehr aus mehreren Comitaten der Stand derselben als ausgezeichnet geschildert. Hievon auszunehmen sind bloß einzelne Bezirke des Eisenburger und des Oedenburger Comitates, wo die Saaten durch Trockenheit gelitten haben, ferner das Csánáder und das Krassó-Szörényer Comitát, woselbst kalte Winde schädlich einwirkten. Am wenigsten günstig ist der Saatenstand in den ehemals siebenbürgischen Comitaten, wo Kälte und Trockenheit die Bestockung sehr nachtheilig beeinflussten.

Der Kaps hat hauptsächlich durch Kälte gelitten, wurde aber auch zum Theile durch Insecten zerstört, im Fász-Nagy-Kun-Szolnoker und im Szatmárer Comitáte dagegen verspricht derselbe befriedigende Resultate.

Der Weinstock steht schön, stellenweise sogar sehr schön, und hat im Ganzen durch Kälte wenig gelitten, nur im Honter und Bempliner Comitáte wurden durch vorgekommene Platzregen Schäden hervorgerufen.

Auch beim Obste sind die Schäden durch Kälte nicht sehr bedeutend, und wenn auch der Stand in einzelnen Comitaten nicht sehr befriedigt, ist dafür in anderen reiche Aussicht vorhanden.

Feldschäden durch Mäuse sind unbedeutend.

Packfrüchte gehen im allgemeinen schön auf, doch haben dieselben durch die späteren Fröste stellenweise gelitten.

Stand der Futtergewächse befriedigend.

Tagesneuigkeiten.

Besuch Sr. Majestät des Kaisers im Theresianum.

Am 1. d. M. vormittags geruhten Se. Majestät der Kaiser das k. k. Theresianum mit einem längeren Besuche zu beehren. Um 10 Uhr fuhren Allerhöchsterse in der Marschalluniform, begleitet von dem Generaladjutanten FZM. Baron Mondel, in zweispänniger offener Hofequipage bei dem mit exotischen Pflanzen geschmückten Portale der Akademie vor. In einer zweiten Equipage folgte der Flügeladjutant Major Ritter von Bloennies. Se. Majestät wurden am Portale von Seiner Durchlaucht dem Herrn Oberstallmeister G. v. C. Prinzen von Thurn und Taxis, Sr. Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, dann Ihren Excellenzen den Herren: Minister für Cultus und Unterricht Freiherrn v. Conrad-Ehresfeld, Curator Dr. Anton Ritter v. Schmerling, Statthalter Freiherrn v. Possinger, königl. ungar. Regierungskommissär des Theresianums St.-S.-St. v. Barthos, Ministerialrath Ritter v. Helm, Director der Theresianischen Akademie Regierungsrath Dr. Gautsch v. Frankenthurn, Vicedirector Ritter von Egger und Oberpräfect kais. Rath Traun ehrfurchtsvoll begrüßt und unter Vorantritt des Herrn Akademie-Directors in die Beletage des Gebäudes geleitet. Seine Majestät besichtigten zunächst die reichhaltige Bibliothek der Anstalt und begaben sich dann in die festlich geschmückte Reitschule, woselbst eine Abtheilung von acht Edelknaben die Uebungen im Schulreiten vornahm, fer-

ner in die Tanzsäle, wo von 20 Böglingen eine Quadrille und ein Walzer getanzt wurde, ferner in den Sprechsaal. Hierauf geruhten Se. Majestät im vierten Jahrgange der Juristenabtheilung der Prüfung aus der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte, dem römischen und canonischen Rechte sowie aus dem österreichischen Civilrechte beizuwohnen. Einige der anwesenden Juristen, insbesondere Mohammed Scherif Bey, der Sohn des früheren ägyptischen Ministerpräsidenten, wurden durch huldvolle Ansprachen des Monarchen ausgezeichnet.

Auf dem Chore der Haustapelle wurde Se. Majestät von der Geistlichkeit der Anstalt begrüßt. Allerhöchsterse besichtigten hierauf die Zeichensäle, das naturhistorische und physikalische Cabinet und geruhten der Prüfung aus nachfolgenden Gegenständen beizuwohnen: Ungarisch, Französisch, Englisch, Italienisch, Böhmisch, Polnisch, Kroatisch und Rumänisch. Se. Majestät begaben sich von da in die erste und in die achte Gymnasialklasse, woselbst Böglinge und Externisten versammelt waren und aus den einzelnen Fächern geprüft wurden. Hierauf besuchten Se. Majestät die Krankenabtheilung und die dort befindlichen drei leicht erkrankten Böglinge, ferner die erste Zimmercamerate im zweiten Stockwerke und die dreizehnte Camerate (Vorbereitungsklasse) im dritten Stockwerke, endlich die Speisesäle im Parterre. Nachdem eine Abtheilung der Böglinge vor Sr. Majestät im Garten exerciert, besichtigten Allerhöchsterse die Schwimmschule und machten einen Rundgang durch den Garten, worauf noch vor Seiner Majestät die Prüfung im Fechten und endlich im Turnen vor sich gieng. Nach Schluß der Turnprüfung begaben sich Se. Majestät in den großen Festsaal der Akademie, woselbst alle Angestellten des Hauses und die Juristenabtheilung versammelt waren. Curator Ritter von Schmerling drückte in einer Rede den ehrfurchtsvollsten Dank der Akademie für den Allerhöchsten Besuch aus. Se. Majestät der Kaiser sprachen Allerhöchsterse die vollste Anerkennung für die vortreffliche Leitung der Anstalt sowohl dem Curator wie dem Director und dem Lehr- und Erziehungskörper aus. Unter begeisterten Hochrufen der Versammelten verließen Se. Majestät den Festsaal und begaben sich durch ein von den Böglingen der Akademie gebildetes Spalier bis zum untern Chore, wo Se. Majestät den Wagen bestiegen, um in die Hofburg zurückzukehren.

(Beileidstelegramm.) Anlässlich des Ablebens des Erbgrafen Schönborn haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, Se. Majestät der Kaiser der gräflichen Familie Schönborn durch den Obersthofmeister Se. Durchlaucht den Prinzen Hohenzollern Allerhöchsterse Beileid auf telegraphischem Wege ausdrücken zu lassen geruht.

(Regimentsjubiläum.) Mit Bezug auf das in dieser Woche in Salzburg stattfindende Jubiläum des Regiments Erzherzog Rainer Nr. 59 meldet die „Salzburger Zeitung“: „Am 1. Juni vormittags wird Sr. Excellenz der Herr Landescommandirende FZM. Freiherr von Bauer die Inspecierung des k. k. 59ten Infanterieregiments vornehmen; am selben Tage abends trifft Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer, Landwehr-Obercommandant und Regimentsinhaber, in Salzburg ein; von Seite des Regiments ist die Abhaltung eines Fackelzuges projectirt. Für das anlässlich des Jubiläums stattfindende Mannschafts-Besschießen wurden bereits bedeutende Prämien gespendet, so unter anderen von Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ludwig Victor drei Beste (zu 20, 10 und 4 Ducaten), von der Stadtgemeinde-Vertretung Salzburg Spenden im Werte von 200 fl.“

(Ein in Schönbrunn geborner Löwe) ist diejenige Sehenswürdigkeit der dortigen Menagerie, welche namentlich während der beiden letzterfloffenen Feiertage das regste Interesse von Tausenden und aber Tausenden von Besuchern auf sich concentrirte. Wie bekannt, ist es bereits wiederholt, so erst im Vorjahre vorgekommen, daß in der Schönbrunner Menagerie Löwenjungen geworfen wurden. Allein dieselben erlagen regelmäßig noch im zartesten Alter dem Einflusse von dem Klimas, oder wurden ohne viele Umstände von der Mama in einer Umwandlung von äbler Laune oder Heißhunger mit Haut und Haaren verspeißt. Solch ein trauriges Geschick soll auch ein Löwenjunges, das vor vier Monaten gleichzeitig mit dem jetzt in der Menagerie zur Schau gestellten kleinen Wüstenkönige das Licht der Welt erblickte, ereilt haben. Der andere Löwe aber gedieh prächtig und ist alle Aussicht vorhanden, daß es gelingen werde, ihn groß zu ziehen. Derselbe präsentirt sich den Besuchern der Menagerie gewöhnlich in einer sehr behaglichen Position. Er liegt nämlich an einer möglichst sonnigen Stelle des Käfigs seiner Schlamm zusammengekauert oder ausgestreckt in sanftem Schlummer und läßt sich in demselben selbst durch die lauten enthusiastischen Ausrufe nicht stören, in welche die liebe Jugend bei dem Anblicke des kleinen „Löwen“ regelmäßig auszubrechen pflegt.

(Südbahn.) In dem Localverkehre der Südbahn wurden am Samstag nachmittags 16,286, am Pfingstsonntag 75,895 und am Montag 54,097, daher in Summa 146,278 Personen befördert. Es war dies

die stärkste Personenfrequenz seit dem Bestande der Südbahn. Zur Bewältigung dieses Verkehrs mußten 345 Züge eingeleitet werden.

(Tragisches Schicksal.) Am Freitag, den 26. Mai, mittags erschoss in Böcklabruck bei Wien der Eisenbahnbeamte Emil Ritter v. Michel, Sohn des ehemaligen Generaldirectors der Elisabeth-Westbahn, seine 22-jährige Gattin, welche ihn vor vierzehn Tagen mit einem Kinde beschenkt hatte, jedoch an Kindbettfieber erkrankte und irre zu sprechen begann. Aus Furcht, die Gattin dürste bleibend wahnsinnig sein, erschoss er sie und jagte sodann auch sich selbst eine Kugel ins Gehirn. Das Neugeborene lebt.

(Corpus delicti.) In Großwardein spazierte diese Tage in gemächlicher Langsamkeit ein städtischer gekleideter Mann, an Händen und Füßen gefesselt, einher. Die Polizei glaubte es mit einem entsprungenen Verbrecher von beispielloser Frechheit zu thun zu haben, doch legitimierte sich der Mann als der rumänische Volksschullehrer von Harang-Mezö, der nach Großwardein gekommen war, um daselbst beim Bezirksgerichte sein Recht gegen den Ortsrichter zu suchen, der ihn in Ketten hatte schlagen lassen. Die Ketten hatte er nur als corpus delicti mitgebracht.

(Ungenehme Verwechslung.) Ein Bürgermeister einer kleinen italienischen Stadt, der früher ein Richteramt bekleidete, sollte vor einigen Tagen eine Ziviltrauung vornehmen. Er wandte sich zuerst an die Braut: „Mein Fräulein, sind Sie geneigt, den Herrn hier als ihren Gatten anzunehmen?“ Als er das Ja-Wort erhalten, richtete er zum Erstaunen aller an den Bräutigam die Frage: „Und Sie, Angeklagter, was haben Sie zu ihrer Vertheidigung vorzubringen?“

(Das japanische „Go“-Spiel.) Von diesem interessanten Spiel ist soeben eine deutsche Ausgabe von H. Schurig erschienen. Das „Go“ ist durchaus kein Spiel für Kinder, im Gegentheil, dasselbe ist ein Spiel von culturgeschichtlicher Bedeutung, welches so viele verwandte Beziehungen zu unserer Schachspielkunst, so viele Analogien bezüglich der geschichtlichen Ausbildung und socialen Wichtigkeit aufweist, dasselbe unbedingt als ein Concurrentenspiel des Schachs anzusehen ist. Trotz des großen Alters des „Go“-Spiels ist es doch in Europa fast noch gar nicht gekannt; bei dem so hohen Ansehen, welches es in Japan genießt, dürfte dasselbe aber sicher auch bei uns das größte Interesse hervorrufen. Das „Go“-Spiel ist in elegantem Carton mit 362 Spielsteinen für 1 fl. 40 kr. von der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Fried, Graben Nr. 27, zu beziehen.

Locales.

(Bermählung.) Am 10. d. M. findet in Wien die Bermählung des hochgeborenen Herrn Grafen Karl Chorinsky, Landeshauptmanns von Salzburg, mit der hochgeborenen Comtesse Fanny Mitrowsky statt. Die Trauung vollzieht der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Wien, Dr. Ganglbauer.

(Todesfall.) Vorgestern starb in Krainburg Frau Elisabeth Derbitsch, die Gemahlin des Herrn k. k. Bezirkshauptmanns a. D. Josef Derbitsch, in ihrem 63. Lebensjahre. — Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags 4 Uhr statt.

(Aus dem Gemeinderathe.) In der am 31. Mai stattgefundenen Sitzung des Laibacher Gemeinderathes waren 25 Gemeinderäthe anwesend. Der Vorsitzende Herr Vicebürgermeister Franz Fortuna nominierte zu Verificatoren des Sitzungsprotokolles die HH. Potočnik und Dr. Moschö. Der erste Gegenstand der Tagesordnung sind die Berichte der Personal- und Rechtssection. Hr. Dr. Zarnik referiert über den Antrag des Stadtmagistrates über die Besetzung der vacanten Stelle eines Stadtkonomen und beantragt, dieselbe vorläufig unbesetzt zu lassen und die Agenden des Stadtkonomen unter die übrigen Beamten des Stadtmagistrates, mit Ausnahme jener des Polizeidepartements, welche überlastet sind, zu vertheilen. Der Bürgermeister wird mit der Vertheilung der Agenden betraut. Nachdem Hr. Dr. Suppan diesen Sectionsantrag unterstützt, da bereits vor zehn Jahren im Gemeinderathe die Anschauung maßgebend war, dass es nicht nöthig sei, die Stelle des Stadtkonomen zu systematisieren, wird der Antrag angenommen. — Hr. Dr. Zarnik referiert bezüglich der Eingabe der krainischen Bauerschaft, betreffend den Fußsteig nächst der Triester Straße und nach Vortace. Nachdem diese beiden Wege bereits mehr als 50 Jahre in öffentlicher Benützung stehen, beantragt Referent Hr. Dr. Zarnik die Ablehnung sämtlicher Propositionen der krainischen Bauerschaft und damit das Festhalten der in der Gemeinderathssitzung vom 9. Dezember 1881 bereits gefassten Beschlüsse. Hr. Dr. Schaffer gibt bei dieser Gelegenheit dem Wunsche Ausdruck, es möge der Stadtregulierungsplan für diesen Stadttheil ehestens festgestellt werden, worauf der Sectionsantrag angenommen wird.

Ueber Antrag des Referenten Hr. Dr. Zarnik wird der Witwe des verstorbenen Bachmannes Profenc, Vertraud Profenc, die Provision per 130 fl. bewilligt. — Die erledigte Stelle eines Bachmannes erster Klasse

wird über Antrag des Referenten Hr. Dr. Zarnik dem Bachmannen zweiter Klasse Mathias Trösel mit dem Gehalte per 400 fl. und dem Anspruche auf Duinquennalzulagen und Provisionsfähigkeit verliehen. — Namens der vereinigten Bau- und Rechtssection referiert Hr. Dr. Moschö über das Gesuch der Fabriksinhaber Gebrüder Kosler über die Abfuhr des Fabriksabfalls wassers in die städtischen Kanäle. Die Firma Kosler ersucht, das vollkommen desinfectierte Abfallwasser in eisernen Röhren bis zur Barmherzigergasse und dort in den städtischen Kanal leiten zu dürfen. Dieses Ansuchen wird durch eine Eingabe des Hausbesizers Herrn Tönnies unterstützt, welcher angibt, dass sein Brunnen durch das Sickerwasser der Fabriksabfallwässer verunreinigt und untrinlich geworden, und dass die Gefahr vorhanden, dass noch weitere Brunnen durch das Sickerwasser verunreinigt werden.

Der Stadtmagistrat spricht sich in seinem Berichte an die vereinigten Sectionen für die Bewilligung aus, das Abfallwasser in den Kanal der Barmherzigergasse leiten zu dürfen, gegen dem, dass die Fabrik die vollständige Garantie gibt, dass die Abfallwässer jederzeit desinfectiert werden, dass bei der Ein- und Ausmündung der eisernen Röhren ein Wechsel hergestellt wird, die Leitung sofort absperrten zu können, dass sich die Stadtgemeinde das Recht vorbehält, jederzeit, wenn indesinfectiertes Wasser in die Röhren abgelassen wird, dieselbe zu sperren und die Fabrikfirma zu einem Pönale von 1000 fl. zu verurtheilen. Auch muß die Rohrleitung unter der Intervention des Stadtbauamtes hergestellt werden. Die vereinigten Sectionen haben sich auch für die Bewilligung der Wasserleitung ausgesprochen, jedoch nur, wenn die Fabrikfirma das Abfallwasser in eisernen Röhren bis zum Laibachflusse leite und die schon vom Magistrate aufgestellten Bedingungen erfülle. Das Pönale bei Einleitung von indesinfectiertem Abfallwasser wurde mit 500 fl. festgestellt. Außerdem hätte die Fabrikleitung jährlich einen Pacht von 300 fl. an die Stadtgemeinde zu bezahlen.

Hr. Ziegler erklärt sich für die Sectionsanträge, Hr. Dr. Suppan nimmt die Magistrateanträge wieder auf mit der Abänderung, dass das Pönale, wie die vereinigten Sectionen beantragen, nur 500 fl. betragen und der jährliche Pacht statt mit 300 fl. mit nur 150 fl. fixiert werden soll. Hr. Regali erklärt sich gegen die Magistrateanträge, während die Gemeinderäthe Potočnik und Zarnik dieselben befürworten, letzterer mit Hinweis darauf, dass ja die Abfallwässer der Bierbrauereien Auer und Perleß auch in die Kanäle abgeführt werden, ohne schädlich zu sein. Nachdem noch eine Reihe von Rednern für und wider die Anträge des Magistrates gesprochen, wird schließlich der vertagende Antrag des Hr. Potočnik angenommen: Es möge das städtische Bauamt beauftragt werden, nochmals die Kanäle, in welche das Fabriksabfallwasser geleitet werden soll, zu untersuchen, ob sie sich in dem Bauzustande befinden, dasselbe anzunehmen.

Hr. Potočnik referiert namens der Bausection über die Besetzung der Stelle des zweiten städtischen Ingenieurs und beantragt, dieselbe mit dem Gehalte von 1000 fl. und dem Anspruche von zwei in die Pension einrechenbaren Duinquennalzulagen definitiv zu creieren und den Posten dem Ingenieur Johann Duffé, welcher bereits beim Stadtbauamte in Verwendung steht, zu verleihen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. — Hr. Dr. R. v. Bleiweis-Trsteniški referiert namens der Polizeisection über die Medicamentenrechnung für die Stadtpolizei im vierten Quartale des Jahres 1881 und beantragt, dieselbe im Betrage von 434 fl. 4 kr. zu genehmigen. Der Antrag wird angenommen. — Hr. Dr. R. v. Bleiweis-Trsteniški referiert weiters namens der Polizeisection über fünf Recurse gegen magistratliche Erkenntnisse auf Bezahlung der Hundetaxe und beantragt die Abweisung derselben. (Angenommen.)

Hr. Dr. Zarnik begründet seinen Antrag auf Einführung der slovenischen Sprache als Amtssprache beim Laibacher Magistrate. Redner sagt, er wolle keine Sprachendebatte provocieren, allein es sei doch selbstverständlich, dass die slovenische Sprache, welche nach der letzten Volkszählung sieben Achtel der Bewohner der Landeshauptstadt Laibach spreche, auch unter voller Wahrung der Gleichberechtigung, die Stadtsprache, principiell die Amtssprache des Laibacher Stadtmagistrates sein müsse. Es solle jedoch nichts „übers Knie gebrochen werden“, sagt Redner, daher beantrage er die Wahl eines siebengliedrigen Comités, welches unter dem Vorsitz des Bürgermeisters die näheren Modalitäten über die Einführung der slovenischen Amtierung festzustellen und dem Gemeinderathe zur Genehmigung vorzulegen habe. Redner sagt weiters, es seien ohnehin die meisten der Magistratebeamten der slovenischen Sprache mächtig, einige ältere vielleicht im minderen Maße, aber deswegen werde kein Beamter entfernt werden. Das aber die slovenische Sprache die Amtssprache des Laibacher Stadtmagistrates ist, ist ebenso klar, als dass selbe die ungarische oder italienische wäre, wenn sieben Achtel der Gesamtbevölkerung der Landeshauptstadt Laibach Ungarn oder Italiener wären. Hr. Deschmann glaubt, wenn die Ausführung des Antrages erst einem Ausschusse zur Vorberathung zugewiesen werde, es doch nicht angehe, schon heute gleich den principiellen Be-

schluss zu fassen, die slovenische Sprache sei die Amtssprache des Magistrates. Soll der zu wählende Ausschuss erst Beschlüsse fassen, inwieweit die slovenische Amtierung durchführbar sei, so könne man doch nicht dessen Thätigkeit durch einen Beschluss, in welchem man die slovenische Sprache principiell als Amtssprache anerkennt, präjudicieren.

Hr. Dr. Schaffer sagt, der Antragsteller Dr. Zarnik habe gesagt, es solle mit dem Antrage „nichts übers Knie gebrochen“ werden. Es scheine jedoch so, wenn man heute principiell den Beschluss fassen soll, die slovenische Sprache sei die Amtssprache des Magistrates und wenn man der zu wählenden Section es lediglich überlässt, über Nebensächliches zu entscheiden. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Hr. Dr. Zarnik mit 16 gegen 6 Stimmen angenommen. In die Section wurden über Antrag des Hr. Dr. Zarnik gewählt: der Bürgermeister als Vorsitzender, dann die HH. Dr. Ritter v. Bleiweis-Trsteniški, Dr. Drč, J. Fribar, Dr. Zarnik, Dr. Moschö, J. Fortuna und J. Kusar. Hr. Deschmann meldet gegen den gefassten Beschluss in seinem und seiner Gefinnungsgenossen Namen den Protest an und ersucht um Aufnahme desselben ins Sitzungsprotokoll. Der Vicebürgermeister Fortuna erklärt, der Protest werde dem Protokolle einverleibt werden.

Hr. Dr. Moschö begründet seinen Antrag, der Gemeinderath möge der Errichtung einer städtischen Sparkasse unter der Vorstehung und Garantie der Stadtgemeinde Laibach seine Zustimmung erteilen und die Rechtssection beauftragen, das Statut für die Gemeindeparkasse zu entwerfen und dem Gemeinderathe zur Genehmigung vorzulegen. Redner zählt nun zur Begründung seines Antrages auf, was städtische Sparkassen aus ihren Gewinntheilen für die Gemeinden geleistet haben. So hat die städtische Sparkasse in Marburg der Gemeinde schon 140,000 fl., jene in Graz an 200,000 fl., die von Fiume bei 50,000 fl. und selbst die städtische Sparkasse in der kleinen Stadt Pettau in der kurzen Zeit von drei Jahren 8500 fl. zugeführt. Es ist daher evident, dass die städtischen Sparkassen weit mehr für das allgemeine Wohl leisten, als jene Sparkassen, welche sich in Privathänden befinden und nur darauf sehen, den Reservefond zu vermehren. So hat die krainische Sparkasse aus dem Gewinne des verflossenen Jahres zu wohlthätigen Zwecken nur an 14,000 fl. gewidmet, während der Reservefond mit 94,000 fl. dotiert wurde. Die städtische Sparkasse aber soll kein Institut sein, welches den größten Theil des Reingewinnes für den Reservefond widmet, sondern sie wird denselben zugunsten der Stadtgemeinde verwenden. Die Stadtgemeinde Laibach hat Schulden zu bezahlen, braucht Geld zum Bauen von Kasernen, für gutes Wasser, für das Schulwesen, insbesondere auch in sanitärer Richtung, um den fortwährenden Epidemien erfolgreich entgegen zu arbeiten. Zu allem dem aber bedingt die Stadtgemeinde Geld, Geld und wieder Geld. Darum ist es sehr zweckdienlich, ein Institut zu schaffen, welches der Stadtgemeinde finanzielle Vortheile bringen wird, welche zugunsten der Gemeinde verwendet werden können, ohne die Steuerträger zu belasten. Redner spricht daher die Erwartung aus, der Gemeinderath werde seinen Antrag einstimmig annehmen. (Beifall.)

Hr. Dr. Suppan erklärt, er könnte heute nur für den Antrag stimmen, die Rechtssection mit der Aufgabe zu betrauen, ein Statut für die städtische Sparkasse auszuarbeiten. Was den principiellen Beschluss anbelangt, dass schon heute ausgesprochen werde, es soll eine städtische Sparkasse errichtet werden, müsse er sich gegen den Antrag des Vorredners erklären. Es sei richtig, dass städtische Sparkassen zahlreich in letzter Zeit errichtet worden seien, doch zumeist nur in Landstädten, wo Sparkassen als Privatunternehmen nicht bestehen. Der jetzige Moment sei auch für die Errichtung von Sparkassen sehr bedenklich. Die städtische Sparkasse müsste für ihren Reservefond doch auch Wertpapiere ankaufen und diese seien noch selten so theuer gewesen als heute. Auch die auswärtigen Complicationen seien höchst bedenklich für die derzeitige Errichtung der städtischen Sparkasse. Dann fragt es sich auch, ob das Einkommen des Institutes gewiss ein so beträchtliches sein werde, als man es annimmt, und ob die Stadtgemeinde nicht ein großes Risiko auf sich nehme. Dass die Sparkassen dergestalt über so beträchtliche Einlagen verfügen, sei alles eher als ein Zeichen einer gesunden wirtschaftlichen Lage. Die krainische widmet jetzt an den Geldern für wohlthätige Zwecke den Löwenantheil den humanitären Instituten der Stadt Laibach, ob dies später, wenn in der Stadt ein zweites Sparkassen-Institut bestehen wird, der Fall sein würde, ist eine Frage, es könnte vielmehr geschehen, dass das Land dann mehr bedacht wird. Auch sei es fraglich, ob die Sparkasse dann die zum Wohle der armen Bevölkerung geschaffene, ihr lästigste Institution, welche fortwährend passiv ist und aus dem Reservefonde dotiert werden muß, das Pfandamt, nicht wird sehen so rasch als möglich los zu werden und die städtische Sparkasse begrüßen wird, dasselbe zu übernehmen.

Hr. Fribar sagt, er habe nicht geglaubt, es werde jemand im Gemeinderathe das Wort gegen die Errichtung einer städtischen Sparkasse ergreifen. Die

Behauptung, es gebe in Städten, wo bereits Sparkassen als Privatinstitutionen bestehen, keine städtischen Sparkassen, sei unrichtig, dies sei der Fall in Ugram und in Graz, und an beiden Orten prosperieren beide Institute sehr gut. Im ersten und zweiten Jahre wird sich beim älteren Institute ein Entgang zeigen, im dritten und vierten Jahre wird derselbe verschwinden. Eine andere Frage ist die, ob auch alle Sparkassen wirklich Wohlthätigkeitsinstitute sind. Allgemein spricht man sich in der Presse dagegen aus, daß der größere Theil der Sparkassen zu bedeutende Reserven an sammelt und daß der Zinsfuß für die heutigen Verhältnisse des Geldmarktes ein viel zu hoher sei. Die Concurrenz gleichartiger Institute sei immer ersprießlich. Was die vom Vorredner angezogene unsichere auswärtige Lage betrifft, so sei dieselbe fast immer vorhanden. Sie bestand im Jahre 1859 als Fiume seine städtische Sparkasse errichtete, ebenso im Jahre 1864 und 1866 als eine Reihe von Städten Oesterreich-Ungarns städtische Sparkassen errichteten. Auch ist die Anschauung, daß infolge auswärtiger Verwicklungen die inneren volkswirtschaftlichen Verhältnisse vollständig stagnieren würden, nicht richtig. Der Antragsteller, Herr Dr. Mosch, sei mit seinem Antrage durchaus nicht sanguinisch, er habe selben mit sehr laut sprechenden statistischen Daten unterstützt, welche durchwegs Facten sind.

Uebrigens sei die Anschauung eine unrichtige, als müsse das Institut sofort glänzend prosperieren, es käme ja nach der jetzigen Generation nicht sofort die Sündflut, und die künftige Generation wird der heutigen Gemeindevertretung für die Schaffung der Sparkasse sicher dankbar sein. Der Herr Vorredner habe auch durchblicken lassen, die krainische Sparkasse werde für die humanitären Anstalten der Landeshauptstadt dann nicht mehr in diesem Maße beitragen, wie bis nun. Redner glaubt nicht, daß eine Institution, wenn selbe eine humanitäre sein will, nach rechts oder links sehen könnte; sollte es denn doch der Fall sein, was Redner jedoch entschieden bezweifelt, nun dann waren die Spenden eben nichts anderes, als eine Prämie für die gute Ausführung der Gemeindevertretung, daß sie es unterließ, eine städtische Sparkasse zu gründen. Sollte die krainische Sparkasse das Pfandamt auslassen wollen, nun dann wird es keinem Bedenken unterliegen, daß die städtische Sparkasse dasselbe übernimmt. (Beifall.)

H. Dr. Schaffer sagt, der Antrag bezüglich der Errichtung einer städtischen Sparkasse erschiene ihm discutabel. In der Art jedoch, wie er gestellt worden sei, sehe Redner nicht die richtige Geschäftsbehandlung, daher müsse er gegen denselben stimmen. — H. Dr. Mosch sagt, er habe nach den vortrefflichen Ausführungen des H. Dr. Friber seinen Ausführungen zur Unterstützung seines Antrages nur wenig beizufügen. Der Unterschied zwischen den Sparkassen sei leicht einzusehen. Eine Sparkasse, welche von ihrem Gewinn nur 14,000 fl. dem Reservefonde und 96,000 fl. dem Gewerbe, der Arbeit zurückgebe, sei sicher wohlthätiger, als eine Sparkasse, welche das Umgekehrte prakticiere. Und dieser Unterschied bestehe zwischen einer städtischen oder einer Privatsparkasse. Schon im Reichsrathe sind Stimmen laut geworden, die Regierung möge das Anhäufen der Reservefonde bei den Sparkassen eindämmen. Heute beziehe der Reservefond der krainischen Sparkasse 1 1/2 Millionen, von Jahr zu Jahr steigend, wird er bald viele Millionen betragen. Und all diese Millionen sind eine todte Hand, welche dem Handel und Gewerbe entzogen bleibe. Die städtische Sparkasse sei also sicher besser, weil sie ihren Zweck nicht in der Anhäufung des Reservefondes sieht, sondern indem sie den Gewinn zugunsten der Stadt verwenden will und wird.

Die städtische Sparkasse werde daher kein Erwerbsunternehmen sein. Wenn man sagt, die Stadt übernehme mit der Sparkasse eine Verantwortlichkeit, so ist darauf zu erwidern, daß sie auch mit der Einbringung der Steuergelder eine nicht mindere Verantwortung auf sich hat und daß es überhaupt sehr vage ist, zu behaupten, daß die Stadtgemeinde, wenn es eine Verantwortung gilt, nichts unternehmen dürfe. Das Pfandamt der krainischen Sparkasse sei nicht passiv, obwohl dies im Rechnungsabschluss angegeben ist, vielmehr activ, was Redner, wenn ihm die Behelfe momentan zur Hand wären, beweisen kann. Redner empfiehlt schließlich wärmstens die Annahme seines Antrages. Bei der Abstimmung wird der Antrag angenommen und hierauf über Antrag des H. Dr. Zarnik die Sitzung nach 3 1/2 stündiger Dauer geschlossen. Die Fortsetzung der Verhandlung über die Gegenstände der heutigen Tagesordnung findet in der Gemeinderathssitzung am Samstag (3. Juni) statt. —

(Laibacher Volksküche.) Heute am 2ten Juni, 6 Uhr abends, wird die künftige Generalversammlung des „Laibacher Volksküche-Vereines“ in den unteren Localitäten der alten Schießstätte abgehalten. Die Tagesordnung lautet: 1.) Bericht über die Thätigkeit im Vereinsjahre 1881/82; 2.) Bericht der Rechnungsrevisoren; 3.) Neuwahl des Verwaltungsausschusses, bestehend aus 15 Mitgliedern, darunter 6 Damen; 4.) Neuwahl der Rechnungsrevisoren; 5.) allfällige andere Anträge.

(Freiwillige Feuerwehr.) Die Hauptversammlung der Laibacher freiwilligen Feuerwehr findet Sonntag, den 4. Juni vormittags 9 Uhr im Rathhause saale statt. Die Tagesordnung lautet: 1.) Allgemeiner

Bericht; 2.) Bericht des Vereinskassiers; 3.) Bericht über den Unterstützungsfond; 4.) Bericht der Revisoren; 5.) allfällige Anträge von Mitgliedern; 6.) Angelobung; 7.) Neuwahl des Ausschusses.

(Von der k. k. priv. Kronprinz-Rudolfbahn.) Seit gestern (1. d. M.) gelangen auf den Linien der Rudolfsbahn besonders ermäßigte Retourkarten zur Ausgabe, welche für alle Flüge, ohne Rücksicht auf Sonn-, Feier- oder Wochentage Gültigkeit haben und deren Benützungsdauer sich auf drei Tage erstreckt. Die Preise dieser Retourkarten ab Laibach stellen sich z. B. folgenderweise:

	II. Klasse	III. Klasse
nach Bizmarje und retour	fl. 0.35	0.25
" Zwischenwässern "	" 0.60	0.40
" Laß "	" 0.95	0.65
" Krainburg "	" 1.40	0.90
" Podnart "	" 1.80	1.20
" Radmannsdorf-Dees "	" 2.40	1.60
" Ratschach "	" 4.40	2.90
" Tarvis "	" 4.70	3.20
" Villach "	" 6.00	4.00

Sowie in Laibach werden auch in Bizmarje, Zwischenwässern, Laß, Krainburg, Podnart, Radmannsdorf-Dees, Zauerburg, Alßling, Bengensfeld, Kronau, Ratschach, Tarvis und von den weiteren Stationen solche Retourkarten zur Ausgabe gelangen, und es ist zu erwarten, daß durch diese Begünstigung die Ausflüge nach Ober- und Kärnten gefördert werden.

3. Ausweis

über die großmüthigen Geschenke und Beiträge für den Herz-Jesu-Kirchenbauverein zu Laibach vom 1. Jänner bis Ende April 1882.

(Fortf.)

Durch hochw. Herrn Dompfarrer Urbas: Ungenannter 1 fl., Resman J. 10 kr., Sovan J. 1 fl., N. Apollonia 20 kr., N. Francisca 1 fl., N. Marianna 20 kr., N. Maria 1 fl., eine Wäscherin 12 kr., eine Fleischhauerin 60 kr., Ungenannte 50 kr., Frau D. 2 fl., mehrere Personen beisammen 1 fl. 50 kr., das Ferlins'sche Haus 4 fl. 20 kr., ungenannte Hausfrau 50 kr., Ungenannter 20 kr., eine Witwe 30 kr., D. Gertraud 1 fl., J. Magd 20 kr., zwei Dienstpersionen je 50 kr., eine gute Hand 50 kr., Ungenannter 20 kr., Ungenannter 80 kr., Pogacar Francisca und Maria je 60 kr., Bricej Maria, Brezovar Maria und Pocevar Agnes je 50 kr., Baronin Hoche 2 fl. — Durch hochw. Herrn Canonicus Jamejic: Sammlung im Opferstode der Domkirche 6 fl. 46 1/2 kr., Erlass Agnes 1 fl., Pachener Peter 27 kr., Pachener Jakob 30 kr., Leibr Jakob 20 kr., Sumi Helena 2 fl., Herr Pfarrer Bole Andreas 1 fl., aus Flödnig 6 fl. 60 kr., Bertil Maria 50 kr., Majer Josefa und Fanny je 2 fl., Johann Maria, Mavec Maria und Hren Katharina je 1 fl., Rovljan 10 kr., Rozman Johann, Hren Elisabeth und Kastelec Apollonia je 52 kr., Pajl Jakob 50 kr., Poloncit Maria 30 kr. (Fortsetzung des 3. Ausweises folgt.)

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Budapest, 1. Juni. Das Oberhaus nahm nach beifällig aufgenommener Rede Tiszas den Pacifications-Credit an.

Paris, 1. Juni. In der Kammer fand eine bewegte Debatte über die ägyptische Angelegenheit statt. Freyinet erklärte, daß die Uebereinstimmung Europas die einzige Garantie für eine friedliche Lösung sei. Die Kammer lehnte mit 323 gegen 176 Stimmen die einfache Tagesordnung ab und beschloß mit 298 gegen 70 Stimmen eine Tagesordnung, durch welche der Regierung das Vertrauen ausgedrückt wird.

Prag, 1. Juni. An der Equipage Sr. k. und k. Hoheit des Kronprinzen brach heute morgens bei der Carolinenthaler Kirche die Vorderachse des Wagens. Der Kronprinz konnte jedoch, da die Pferde zum Stehen gebracht wurden, den Wagen ungefährdet verlassen und benützte derselbe eine Privatequipage zur Weiterfahrt.

Paris, 1. Juni. Die „Agence Havas“ bestätigt, daß Frankreich in der ägyptischen Frage eine Conferenz der Botschafter in Constantinopel vorgeschlagen, und daß England den Vorschlag angenommen habe. Die Einberufungen gehen wahrscheinlich heute ab. Der Zusammentritt der Conferenz ist bevorstehend.

Paris, 1. Juni, morgens. Nachrichten der „Agence Havas“ aus London vom Gestrigen besagen: Wie versichert wird, hat die Pforte den Cabinetten von Paris und London noch nicht officiell die Entsendung eines Commissärs vorgeschlagen, sondern dieselben bloß officiös von ihrer Absicht, einen türkischen Commissär abzuschicken, verständigt. Es ist ein lebhafter Meinungsaußtausch über diese Entsendung, über die Befugnisse des Commissärs und den genauen Umfang seiner Mission im Zuge. Zwischen Frankreich, England und den übrigen Mächten herrscht fortwährend volles Einverständnis.

London, 31. Mai. Der heutige Cabinetrath beschäftigte sich mit Egypten. Carl Granville hatte später eine lange Unterredung mit dem Grafen Münster.

London, 1. Juni. Die „Times“ erfahren, gestern habe Frankreich dem englischen Cabinet eine Botschafter-Conferenz in Constantinopel zur Lösung der ägyptischen Frage auf Grundlage des Status quo proponiert. England habe den Vorschlag acceptiert und eingewilligt, denselben den Großmächten und der Türkei

anzuempfehlen. — Die Kanalllotte in Plymouth erhielt Befehl, heute nach Gibraltar auszulassen, wo ihrer weitere Befehle harren. In Devonport werden Schiffe ausgerüstet, welche als Wachschiffe im Suez-Kanal dienen sollen.

Constantinopel, 31. Mai, nachts. Die Botschafter von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien und Rußland haben nachmittags bei der Pforte einen identischen Schritt in dem heute angeedeuteten Sinne unternommen. Auch die Botschafter Noailles und Dufferin begaben sich zur Pforte, um Antwort auf ihr Verlangen vom 29. Mai zu fordern. Sie erhielten solche nicht, da die Minister zu einem Conseil im Palaste des Sultans versammelt waren.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 31. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (30 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Mtt. Wg.			Mtt. Wg.	
	fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9 26	10 57	Butter pr. Kilo	—	75
Korn	6 18	6 70	Eier pr. Stüd.	—	2
Gerste	5 20	5 50	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 90	3 83	Rindfleisch pr. Kilo	—	56
Halbfrucht	—	7 20	Kalbfleisch	—	50
Heiden	5 04	6 23	Schweinefleisch	—	64
Hirse	5 04	5 20	Schöpfenfleisch	—	30
Kukuruz	6 65	6 69	Hähnchel pr. Stüd	—	18
Erdäpfel 100 Kilo	3 03	—	Tauben	—	18
Linjen pr. Hektolit.	9	—	Heu 100 Kilo	—	2 41
Erbfen	9	—	Stroh	—	1 60
Fisolen	10	—	Holz, hart, pr. vier D.-Meter	—	5 80
Rindschmalz Kilo	90	—	— weiches	—	4
Schweineschmalz	84	—	— weißer	—	20
Speck, frisch	72	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	18
— geräuchert	76	—	— weißer	—	18

Angekommene Fremde.

Am 1. Juni.

Hotel Stadt Wien. Jbounit, Laibach. — Jeller, Fabrikant; Löwy, Kaufm., und Haase v. Buchstein, Private, Wien. — Rohrer, Agent, Graz. — Mittelbach, Apothekergattin, Ugram. — Urbantschitsch, Höllein. — Eduard, Josef und Bernhard Michholzer.

Hotel Elephant. Nagy, Kaufm., Oedenburg. — Mayrberger, Agent, Triest. — Meune, Wertsarzt, Kl.-Kammring. — Ramepeth, Lederermeister, Gurksfeld. — Heinrich, Oberförster, Mähr.-Schönberg.

Bairischer Hof. Bozic, Oberlehrer, Saitach. — Cadore, Triest.

Wohren. Werner, Privat, Marburg. — Sirola, Fiume.

Verstorbene.

Den 1. Juni. Victoria Benedikt, Privatensdchter, 8 Mon., Römerstraße Nr. 3, Diphtheritis.

Im Civilspital:

Den 1. Juni. Francisca Rozamirnik, Inwohnerstochter, 5 J., Morbilli.

Lottoziehung vom 31. Mai:

Prag: 88 63 24 34 41.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anlicht des Himmels	Wetter
1.	7 U. Mg.	735.82	+15.8	D. schwach	bewölkt	0.70 Regen
	2 „ N.	736.04	+21.8	D. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	738.56	+15.4	windstill	heiter	

Morgens bewölkt, nachmittags wechselnde Bewölkung; abends Gewitterwolken, Regenbogen, serner Donner, Regen nicht lange anhaltend; mondhele Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 17.7°, um 0.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberra.



Elisabeth Derbitsch,

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben die Gefeertigten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht von dem Ableben ihrer innigtgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

welche heute um halb 7 Uhr abends nach langen, schmerzlichen Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente im 63. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theuern Verbliebenen wird am Freitag, den 2. Juni, nachmittags um 4 Uhr auf dem Friedhofe zu Krainburg zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Stadtpfarrkirche zu Krainburg gelesen werden.

Möge der theuern Verbliebenen ein freundliches Andenken bewahrt bleiben.

Krainburg am 31. Mai 1882.

Josef Derbitsch, k. t. Bezirkshauptmann a. D., Gatte. — Antonie Dgrinz, Tochter. — Wilhelm Dgrinz, k. t. Bezirksrichter, Schwiegersohn. — Josefine Waland, Wilhelmine Dgrinz, Entelinnen.